



Swiss Deluxe Hotels

Das kleine „e“

Dominik Brun, Bürgenstock Park Hotel, Obbürgen

Bei seinem ersten Besuch auf dem Bürgenstock präsentierte sich die Hotelanlage als Baustelle. Ein Bagger frass an der abgerundeten Eingangsmauer. Vom vergoldeten Schriftzug wiesen noch die letzten drei Buchstaben auf das „Park Hotel“ hin. Der Bauführer erklärte ihm, dass der ganze Einfahrtsbereich abgetragen würde. „Alles wird neu.“ Ohne Weiteres erlaubte er ihm, das „e“ mitzunehmen.

Der Schriftsteller Damian Burch liebt es, auf einem Dampfschiff ziellos den Vierwaldstättersee zu durchqueren. Auch an nebligen, trüben Tagen. Er zieht diese Stimmung dem prallen Sonnenschein vor. Sie bietet ihm mehr geisterhafte Umrisse und überraschende Ausschnitte. Weniger Leute lenken ihn ab.

Anfangs Sommer entdeckte er auf einem Tischchen im Schiffsrestaurant ein schwarzes Büchlein. Die ersten Seiten waren herausgetrennt. Eine Adresse stand nicht darin. Die saubere, gut lesbare Schrift mochte er, die sinnlichen Schwünge unterhalb der Linien. Nach wenigen Zeilen war er überzeugt, dass die Schriftzüge und das Buch zu einer Frau gehörten. Er wollte es gleich der Bedienung abgeben. Aber diese antwortete, er solle es am besten liegen lassen! Das passiere immer wieder. Vielleicht merke es die Person und komme das Vergessene holen. Sonst werde es am Abend eingesammelt und eine Zeitlang aufbewahrt.

Am Wendepunkt in Flüelen liess er das Notizbuch auf dem weissen Tischtuch nicht aus den Augen. Die Kellnerin wischte routiniert die Krümel weg und legte es unter den Lampenschirm. Als es am Ende der Rundfahrt in Luzern immer noch verwaist da lag, steckte es Damian Burch in seinen Tagesrucksack. Am Abend ging er zuverlässig seinem Brotberuf als Korrektor der Lokalzeitung nach. Noch in derselben Nacht verschlang er förmlich seinen Fund bis zur letzten Seite. Irgendeinen konkreten Hinweis auf die Verfasserin konnte er nicht ausfindig machen, ausser dass sie Linkshänderin war. Lediglich ein E deutete auf einen

Vornamen hin. Anscheinend war sie enttäuscht aus einer Beziehung geflohen und wollte nach den Sommerferien wieder mit Elan in den Beruf einsteigen.

Damian Burch behielt den Inhalt für sich und fragte sich, was ihn von einem Voyeur unterscheide. Gelegentlich nach Feierabend blätterte er in seinem Fundstück. Schliesslich verschwand es unter Büchern und Zeitschriften. Nicht aber der Inhalt. Nicht aber die Frau, die Linkshänderin. Hat sie tatsächlich etwas abgeschlossen und diese Erfahrung wörtlich weggelegt? Entsorgt.

Beim alljährlichen Sommerpicknick der Zeitungsmitarbeitenden löste der Wein seine Zunge. Sein Tagebuchfund wurde an die Oberfläche geschwemmt, und er konnte ihn nicht für sich behalten. „Wovon das Herz voll ...“ dachte er schmunzelnd. Die jüngeren Angestellten hatten ihren immer noch ledigen Kollegen wegen seines linkischen Umgangs mit modernen Medien des Öfteren geneckt. Nach seinen geheimnisvollen Andeutungen entwickelten sie detektivischen Spürsinn und liessen in den folgenden Tagen in einem Gratisinserat einen Aufruf erscheinen. Nur der Hinweis auf das gefundene Tagebuch, Damians Vorname und die rudimentäre Internetadresse dabu@bluewin.ch standen drin.

Auch Emilia bedurfte der Hilfe ihres Teams. Die Kolleginnen im städtischen Kindergarten hatten ihre schmerzhaft Trennung von ihrem langjährigen Partner mitbekommen. Nach Monaten wagten sie eine spielerische Annäherung und legten ihr den Zeitungsausschnitt, den sie übersehen hatte, ins Fach. Emilia versuchte die Tagebuchgeschichte zu verharmlosen und schwieg sich aus. Aber auch bei ihr wurde die Erinnerung wieder hochgeschwemmt. Sie träumte von einer Begegnung auf einem Dampfschiff und wagte andern Tags eine nüchterne Kontaktaufnahme. Beim Schreiben spürte sie, dass sie nicht leichtfertig ihre Adresse bekanntgeben wollte. Sie dachte an Postlagernd oder an das Schulsekretariat.

Es überraschte Damian, wie leicht ihm auf einmal das Mailen vorkam und er empfand ein Glücksgefühl darüber, dass nicht irgendeine Agentur dazwischen lag. „Ein eigenartiges Medium. Ich höre und sehe sie nicht. Aber es ist ihr Stil. Ähnliche Sätze kenne ich aus ihren Notizen.“ Sekundenlang dachte er an Erpressung, an geheime Übergabe. Trotzdem begann er mögliche Treffpunkte zu diskutieren. Emilia fühlte sich anfänglich unwohl wegen seines riesigen Vorsprungs durch ihr Tagebuch und überlegte, wie sie ihn aufholen könnte. Sie reagierte mit Vorschlägen einer gemeinsamen Wanderung. Mit einer Bergtour, auf der er Zeit zum Reden hätte. Mit einem Essen oben auf der Rigi oder dem Pilatus. Ein Konzert, etwas Musisches verwarf sie deshalb wieder.

Obwohl die gegenseitige Sympathie wuchs, hielten sich beide bedeckt, gaben ihre Adressen und Telefonnummern nicht preis. Aber eine Gemeinsamkeit sickerte durch: ihre Vorliebe für Schifffahrten. Ab diesem Zeitpunkt entwickelte Damian eine bisher nicht gekannte Eigendynamik. Schon mehrmals hat er sehnsüchtig vom Wasser aus zur roten Bürgenstockbahn hinübergeschaut. Während Emilia mailend eine Rundfahrt skizzierte, setzte Damian einen freien Tag für eine Wanderung über den Bürgenberg ein und verwickelte dort den Bauführer in ein Gespräch. Einen Tisch im Restaurant Tintoretto des Park Hotels reservierte er später telefonisch.

Einer der letzten Abende vor den Herbstferien schien beiden zu passen.

Wie und wo trifft man sich? In der Schiffsstation? Mit welchen Erkennungszeichen? Mit einer Tasche? Einem auffälligen Schal? Sie kommen überein, inkognito die „Stadt Luzern“ zu betreten. Würden sie einander unbewusst anziehen? Zufällig in der Nähe zu sitzen kommen?

Damians Lockerheit war verflogen, sobald er über den metallenen Steg tappte. Schnurstracks durchquerte er das Restaurant Richtung Vorderdeck und setzte sich, den Rücken an die Wand lehrend. Ein zugiger Wind ging, aber seine geliebten Nebelschwaden fehlten. Die Fahrt dauerte unendlich. Nur schon, bis das heisere Abfahrtssignal ertönt war. Zum Glück für ihn herrschte emsiges Treiben. Alle Frauen, die herumstrolchten oder sich an der Reling aufhielten, schrieb er einem Partner zu, einer Gruppe oder er zählte sie zu den fremdsprachigen Gästen. Einige übersah er. Auch Emilia, die langsam durch die Salons strich, sich draussen mit flatterndem Haar am Geländer entlang drückte und zur Tarnung irgendwelche Frauen ansprach und sich nach Ankunftszeiten erkundigte. Einmal zuckte er innerlich zusammen und meinte zu erleichen. Der Gedanken war ihm zugefallen, sie könnte ihre Freundin geschickt haben. Sie möchte nur das Tagebuch zurück und nichts weiter.

Bei der Talstation der Bürgenstockbahn wollten wenige Leute aussteigen. Hingegen auf der Anlegestelle wartete eine ansehnliche Gruppe. Jetzt musste sich Damian aufraffen und seine Rückendeckung aufgeben. Er hatte es zu Hause vor dem Spiegel geübt. Und doch verhedderten sich nun die Schnüre beim Öffnen des Rucksacks. In der Nähe des Fahrkartenschalters hatte er sich hingestellt und hielt das leicht ramponierte, vergoldete „e“ vor seine Brust. Eine jüngere Frau mit dunklen, langen Haaren und Stirnfransen begann zu lächeln und näherte sich ihm. Sie musste, noch bevor sie den Namen des Schauspielers hätte nennen können, an die schlacksige Art von Tom Waits denken. „Ich vermute, dass ich hier nicht allein aussteige“, sagte Emilia und deutete mit der linken Hand auf einen winzigen Rostfleck des rätselhaften Buchstabens. Der Kontrolleur wollte den Steg für die

Einsteigenden frei geben. Da ergriff sie das „e“ und ging voran zur roten Bahn. Damian folgte mit dem offenen Rucksack in der Hand. Nur ein älteres Paar sass weiter oben. Das unterste Abteil des Wagens war noch leer. Während sie einander halfen, den Buchstaben in die Tasche zu stopfen, konnten sie sich gegenseitig beäugen, ohne reden zu müssen. Damian ärgerte sich, dass ihm das Wort „begutachten“ in den Sinn kam. Als das Drahtseil den Wagen hochzuschleppen begann, erwachte in beiden eine wortlose Bewunderung für die damaligen Pioniere. Sie schauten durch die Frontscheibe auf das wegdampfende Schiff, das majestätisch ein Wellendelta hinter sich her zu ziehen schien. „Das allein hat sich schon gelohnt“, brach Emilia das Schweigen. Mit Blick auf das Schild „Letzte Fahrt des Tages“, ergänzte Damian: „Ich habe angefragt. Es sind noch Zimmer frei.“

„Aber ...“

„Und es gibt auch einen Hotelbus oder ein Taxi.“

Beim Abendessen vorne an der Fensterfront spürte Emilia körperlich, wie die Aussicht den Atem raubte. Hier könnte man sich auch in die Tiefe stürzen. Sie lehnte sich zurück und genoss beides. Den Gedanken an den Absturz und daran, dass Damian so viel nachholen musste. Ein ganzes Tagebuch.